

**Gottesdienst zur Dettelbachwallfahrt der Pfarreiengemeinschaft  
„St. Franziskus am Steigerwald“ am 22. September 2024  
zum Thema „Gottesbilder - Vielfalt und Wandel. Persönlich und biblisch“**

## **Einleitung**

Gottesbilder - das war das Thema unsrer Wallfahrt nach Dettelbach. Ich weiß nicht, welches der Gottesbilder Sie am meisten angesprochen hat. Gottesbilder haben Auswirkung auf Leben. Der strafende Gott - ein Leben in Angst. Ein dauernd unüberlegtes Reden vom „lieben Gott“ kommt mit dem Schweren, das Menschen mitmachen, nicht weit. Mit dem Gottesbild als liebenden Vater oder treu sorgende Mutter kommt ein Mensch, der seinen eigenen Vater als Tyrann oder eine Mutter, die sich wenig um die Kinder gekümmert hat, nicht zurecht. Viele können mit den Bildern aus der antiken Welt: Gott als Hirte, als König, als Töpfer, als Gott der Heerscharen wenig anfangen. Es ist ein Unterschied, ob ich an einen Gott als Person oder als geistige Macht glaube.

Ja, wir können uns nur Bilder von Gott machen, die jedoch den Unbegreiflichen nie fassen können. Aber wie könnten wir ohne sie leben?

## **Predigt**

### **Marienbilder als Gottesbilder**

Predigt zur Dettelbachwallfahrt der Pfarreiengemeinschaft St. Franziskus am Steigerwald:

Bilder bilden - so lautet ein altes Wort. Und es hat Recht. Bilder prägen sich tief ins Gedächtnis ein, lösen Emotionen aus, berühren, während Worte oft einfach vorbeihuschen.

Das trifft auch auf die Bilder in unseren Kirchen zu. Da sehe ich Bilder von Gott Vater in unseren Kirchen: Ein alter Mann mit Bart, meist mit strenger Miene, hoch über den Wolken schwebend.

Darunter die Muttergottesaltäre: Sie zeigen die Madonna mit Kind. Eine Mutter, die das Kind auf dem Arm hat, es an ihr Herz oder ihre Wange drückt, es liebkost, ihm zulächelt, mit ihm spielt, es stolz dem Betrachter zeigt und mit freundlicher Miene auf die Menschen schaut.

Auf den Hochaltarbildern oft Maria, die in den Himmel aufgenommen wird und dort erwartet wird und die Krönung ihres Lebens empfängt.

Dort, wo oft ein Meer von kleinen Lichtern brennt, die Schmerzensmutter, die fassungslos ihren toten Sohn auf dem Schoß hat. Der Mutterschoß als Totenbahre. Eine Mutter, die Tränen vergießt, der das Leid zu Herzen geht.

Warum zieht es gerade Menschen zu diesen Marienbildern hin, während die Bilder von Gott Vater oft wenig berühren, blutlos bleiben gar in ihrer Strenge Furcht einflößen?

Ich glaube, der Grund liegt darin: Die Marienbilder sind Bilder, die an Erfahrungen des eigenen Lebens erinnern, an die Freuden und Sorgen. Sie wecken die Sehnsucht nach Wärme und Geborgenheit, geben das Gefühl im Schweren verstanden und ohne wenn und aber angenommen zu sein.

In der christlichen Ikonographie haftet dem männlichen Gott Strenge an, es fehlt ein Stück Wärme und Zuneigung. Die mütterliche Seite, wie sie im Buch Hosea, aus dem wir heute die Lesung gehört haben, geschildert wird, wird meist ausgeblendet.

Was Theologen nicht gemerkt haben, hat der Volksglaube gespürt: Wir brauchen Bilder, in denen wir uns mit unseren Freuden und Sorgen, mit unserer Sehnsucht und unserem Leid wiederfinden. Der Volksglaube hat gespürt, die mütterliche Seite Gottes ist oft ausgeblendet und das Endergebnis ist ein strenges, herrschaftliches Gottesbild.

Aus eigener Lebenserfahrung erzählt dazu Anselm Grün:

*„Als junger Priester wurde ich einmal von unserem Prior zu einer viertägigen Wallfahrt abgeordnet. Der Pfarrer war krank geworden. So suchten die einhundertfünfzig Wallfahrer nach einem geistlichen Begleiter. Unterwegs wurde der Rosenkranz gebetet. Und abends wurden dann vor einer Mariengrotte Marienlieder gesungen. Damals kam ich gerade von einer eher kritischen Theologie her und konnte mit den Marienliedern wenig anfangen. Sie waren mir zu gefühlvoll und zu wenig Theologie. Aber ich beschäftigte mich damals schon mit Psychologie und beobachtete einfach die Männer und Frauen, die da voller Inbrunst die Marienlieder sangen. Ich fragte mich, was diese Lieder in ihnen bewirkten. Und es wurde mir bald klar, dass sie nicht nur Maria besangen, sondern dass ihnen in den Marienliedern das mütterliche Antlitz Gottes entgegen strahlte. Sie beteten zu Maria, dass sie ihnen in ihren Nöten helfen möge. Aber eigentlich beteten sie zu Gott. Im Bild Mariens erahnten sie etwas von dem mütterlichen und zärtlichen Gott, von dem Gott, der wie eine Mutter ein Auge hat für die Nöte der Menschen.*

*Sie fanden bei Gott Geborgenheit. Die Marienlieder gaben ihrem Glauben etwas Menschliches. Sie fühlten sich von Maria verstanden, aber letztlich auch von Gott.“*

Liebe Wallfahrer und Wallfahrerinnen,

Wenn Maria gegen Gott ausgespielt wird, Maria die Gute - Gott der strenge und strafende - ein Irrweg.

Wenn Menschen in ihrer Verehrung der Gottesmutter letztlich der mütterlichen Seite Gottes begegnen und sich von ihr verstanden fühlen, ein Segen.

### **Anstatt Fürbitten - Gebet des hl. Franziskus - Lobpreis Gottes**

In großer Enttäuschung und Depression hatte sich Franziskus 1224 in La Verna zurückgezogen. Vor genau 800 Jahren erhielt er am 14. September, dem fest Kreuzerhöhung, die Wundmale Christi. Ein paar Tage später schrieb er den großen Lobpreis Gottes auf ein Pergamentstück. Er übergab die Bruder Leo, der es bis zu seinem Tod bei sich trug und das bis heute in Assisi aufbewahrt wird.

Der Kapuziner und Franziskusforscher Bruder Anton Rotzetter fand für dieses Gebet die Bezeichnung „die große Meditation der Unbegreiflichkeit Gottes“. Hören wir in Stille dieses Franziskusgebet, das in Bildern dem Geheimnis Gott näher zu kommen versucht:

Du bist der heilige Herr, der alleinige Gott,  
der du Wunderwerke vollbringst“.

Du bist der Starke. Du bist der Große.

Du bist der Erhabenste. Du bist mächtig, du „heiliger Vater,  
König des Himmels und der Erde“.

Du bist der dreifaltige und eine Herr,  
Gott aller Götter.

Du bist das Gute, jegliches Gut, das höchste Gut,  
der Herr, der lebendige und wahre Gott.

Du bist die Liebe, die Minne.

Du bist die Weisheit.

Du bist die Demut.

Du bist die Geduld.

Du bist die Schönheit.

Du bist die Milde.

Du bist die Sicherheit.

Du bist die Ruhe.

Du bist unsere Hoffnung.

Du bist die Freude und Fröhlichkeit.

Du bist die Gerechtigkeit.

Du bist das Maßhalten.  
Du bist all unser Reichtum zur Genüge.  
Du bist die Schönheit.  
Du bist die Milde.  
„Du bist der Beschützer“.  
Du bist der Wächter und Verteidiger.  
Du bist die Stärke.  
Du bist die Zuflucht.  
Du bist unsere Hoffnung.  
Du bist unser Glaube.  
Du bist unsere Liebe.  
Du bist unsere ganze Wonne.  
Du bist unser ewiges Leben:  
großer und wunderbarer Herr,  
allmächtiger Gott, barmherziger Retter.

*Pfarrer Stefan Mai*